Sinneswandel

LEXP

Von Friedi

Kapitel 6: Die Einladung

Ich war wie gebannt von diesen Augen, die mich ununterbrochen zärtlich ansahen. Sie waren so schön und sie hatten ein leichtes Glitzern, wenn man genauer hinsah.

Ich lag in seinen Armen. Er war nicht besonders muskulös doch er hielt mich fest umschlungen und ich hatte das Gefühl durch nichts in der Welt mehr von ihm getrennt werden zu können. Dieser Moment war einfach perfekt, wie wir hier so auf dem Sofa zusammen saßen, auch ohne, dass auch nur ein einziges Wort über unsere Lippen kam. Worte waren überflüssig.

Er fuhr mir sanft mit den Händen über den Rücken und ein wohliger Schauer lief mir durch den gesamten Körper. Dann spürte ich einen zärtlichen Kuss auf meiner Stirn. Ich blickte wieder in seine unglaublich schönen Augen.

Ich schlang meine Arme um seinen Hals, um ihn zu küssen und...

... fiel aus dem Bett.

Ich brauchte einen Moment, um zu begreifen was gerade passiert war. Da saß ich nun wieder in meinem Hotelzimmer. Außer mir war niemand im Zimmer. Draußen war die Sonne noch nicht ganz aufgegangen.

Wieder war es nur ein Traum gewesen.

Ich hatte eine Gänsehaut. Ein komisches Kribbeln ging durch meine Magengegend und meine Gefühle waren mächtig aufgewühlt. Was, zum Teufel, wollte mein Unterbewusstsein nur von mir? Wieso musste mich dieser verdammte Typ nun auch noch nächtlich in meinen Träumen verfolgen. Wieso konnte er mich nicht ein einziges Mal in Ruhe lassen?

Es war noch zu früh am Morgen, aber einschlafen konnte ich jetzt ganz sicher nicht mehr. Ich entschied mich daher ausgiebig zu duschen. Das würde mich sicherlich entspannen!

Während ich duschte schwirrten meine Gedanken nur wie wild umher. Plötzlich stellte

ich mir vor, wie es wohl wäre, wenn er jetzt gerade in diesem Moment vor mir stünde. Ich hatte gestern kaum darauf geachtet, aber sein Oberkörper hatte schon echt heiß ausgesehen. ...

STOP!!! Was tat ich hier gerade eigentlich? Ich hatte mir doch nicht gerade allen Ernstes vorgestellt, James Potter nackt vor mir zu haben! AHHHH! Bilder in meinem Kopf!

Ich drehte das Wasser auf eiskalt. Es half tatsächlich. Oh mein Gott, war ich fertig! Mit meinem Verstand war es nun also endgültig aus! Herzlichen Glückwunsch, Potter, dafür, dass du mich gerade erfolgreich wahnsinnig gemacht hast! Wahrscheinlich könnte mir jetzt nur noch ein Aufenthalt in der Klappsmühle helfen.

Nachdem ich fertig geduscht hatte, zog ich mich um und warf einen kurzen Blick auf meine Uhr. Es war erst kurz nach sechs Uhr. Das war im Urlaub eigentlich noch lange keine Zeit zum Aufstehen. Aber da ich ja eh nicht mehr schlafen konnte, konnte ich auch runter in die Lobby gehen. Ich nahm mir noch das Buch mit, das ich bereits angefangen hatte und ging nach unten.

In der Lobby saß nur ein Mädchen, das offensichtlich gerade etwas arbeitete. Ich erkannte James' kleine Schwester wieder. Sie bemerkte mich nicht, als ich eintrat und ich setzte mich in eine hintere Ecke der Lobby, von der aus ich sie nebenbei etwas beobachten konnte, ohne selbst gesehen zu werden.

Ich wusste gar nichts über dieses Mädchen. Bis vorgestern hatte ich ja noch nicht einmal gewusst, dass James überhaupt eine Schwester hatte. Von der Statur her schätzte ich sie nicht älter als neun oder zehn Jahre, allerdings erkannte ich bei genaueren Hinsehen, dass sie offensichtlich gerade über ihren Hausaufgaben saß, die sie in Hogwarts aufbekommen hatte. Das bedeutete, dass sie mindestens elf sein musste, eher noch schon zwölf. Aber sie war so klein! Und wenn sie schon in Hogwarts war, wie hatte ich nicht mitkriegen können, dass James eine Schwester hatte?

Ich ging im Kopf alle Gryffindor-Schüler durch. Ich kannte doch jeden von ihnen zumindest namentlich, seitdem ich Vertrauensschülerin geworden war. Und trotzdem war mir ihr Name nie aufgefallen. Genau genommen, konnte ich mich jetzt noch nicht mal erinnern, wie sie überhaupt hieß. Er hatte ihren Namen genannt, erinnerte ich mich dunkel. Doch als ich James dann erkannt hatte, war ich so geschockt gewesen ihn hier zu treffen, dass mir ihr Name komplett entfallen war.

Ich versuchte mich eine Weile lang zu erinnern, aber der Name wollte mir nicht wieder einfallen. Irgendwann wandte ich meinen Blick dann wieder von dem Mädchen ab und konzentrierte mich nur noch auf mein Buch.

Ich wusste nicht, wie lange ich gelesen hatte. Jedenfalls bemerkte ich irgendwann jemanden in die Lobby kommen. Es war James. Ich versuchte mich etwas mehr hinter meinem Buch zu verstecken, doch er schien mich sowieso nicht zu bemerken. Er ging zu seiner kleinen Schwester.

„Guten Morgen“, grüßte er sie und stützte sich an ihrer Sessellehne ab. Es war so still

gewesen in der Lobby, dass seine Stimme zu hören fast schon Lärm glich. Und er sprach mit normaler Lautstärke. „Wieso bist du schon so früh am Morgen hier in der Lobby?“

„Konnte nicht schlafen“, erwiderte sie. Ihre Stimme dagegen war wirklich sehr leise. „Hast du schlecht geträumt?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Konnte einfach nur nicht schlafen.“

Er setzte sich jetzt zu ihr und warf einen Blick auf ihre Schulsachen.

„Du hast doch nach dem Urlaub noch eine Woche Zeit die Hausaufgaben zu machen“, sagte er. „Wieso machst du sie ausgerechnet jetzt?“

„Ich brauch immer so ewig dafür“, antwortete sie. „Und ich komm bei der für Professor Slughorn gar nicht weiter.“

„Worüber musst du denn schreiben?“

„Über Schrumpfränke.“

„Zeig mal her!“, sagte er und sie gab ihm ihren Aufsatz in die Hand. Er las ihn sich durch.

Schrumpfränke kamen bei Professor Slughorn erst Ende des zweiten Schuljahres dran, konnte ich mich noch erinnern. Und er hatte sie dann Anfang des dritten Schuljahres noch einmal wiederholt. Aber dieses Mädchen konnte unmöglich schon dreizehn sein! Sie war so winzig. Ihre ganze Statur, ihre Gesichtszüge, alles – alles an ihr wirkte so jung!

James begann seiner Schwester nun bei ihrem Aufsatz zu helfen. Er war nie Klassenbester in Zaubertränke gewesen, aber seine Leistungen waren, soweit ich weiß, trotzdem nie schlechter als E gewesen. Irgendwie fand ich den Gedanken niedlich, dass seine Schwester offensichtlich mehr Probleme hatte. Die beiden waren schon ein ungleiches Geschwisterpaar. Aber genau genommen waren Tunia und ich das ja auch.

Ich warf jetzt kurz einen Blick auf meine Uhr. Es war jetzt fast acht. Das Restaurant würde in einer halben Stunde erst öffnen. Ich wand mich also wieder meinem Buch zu. Von der Unterhaltung zwischen James und seiner Schwester schnappte ich nur hin und wieder mal etwas auf. Er beantwortete ihr geduldig jede ihrer Fragen. Mir war nie aufgefallen, dass er so gut erklären konnte. Aber das lag wohl daran, dass er normalerweise auch lieber Blödsinn anstellte, als Mitschülern Nachhilfe zu geben.

Allerdings schien es ihn gelegentlich immer mal wieder zu amüsieren, dass seine kleine Schwester sich wohl im Unterricht nicht traute die Fragen zu stellen und sich stattdessen lieber an ihn wandte. Das passte wirklich so gar nicht zusammen; Der Bruder ein Rumtreiber und für den Großteil der weiblichen Bewohnerschaft von Hogwarts der Traum ihrer schlaflosen Nächte und die Schwester zu schüchtern, um überhaupt den Mund aufzumachen! Was für ein Gegensatz!

Ich überlegte, ob das vielleicht der Grund war, warum sie mir nie aufgefallen war. Aber

eigentlich gab es ja genügend schüchterne Schüler in Gryffindor und nein, eine Schwester von James Potter war nicht darunter. Ich konnte es nicht erklären. Aber es irritierte mich schon irgendwie.

Als eine halbe Stunde später das Restaurant öffnete, erhob sich James schließlich.

„So!“, sagte er. „Genug gelernt für heute! Pack zusammen, dann gehen wir frühstücken.“

Ordentlich verstaute sie ihre ganzen Bücher und Schreibsachen in ihrer Tasche und folgte James dann aus der Lobby. Ich wartete bis sich die beiden entfernt hatten, bevor ich ebenfalls mein Buch zuklappte und in Richtung Restaurant ging.

Nur einige wenige Hotelgäste waren schon auf und frühstückten. Meine Eltern und Tunia waren auch noch nicht wach. Tatsächlich hatte ich kaum eine Chance, dass mich James und seine Schwester nicht bemerken würden. Dazu war es einfach noch zu ruhig. Aber ich würde mich ja schließlich nicht mit zu ihnen an den Tisch setzen.

Ich belud mir mein Tablett und setzte mich dann an einen entfernten Tisch, ohne weiter auf die beiden zu achten. Allerdings hätte ich wohl warten sollen, bis sich die beiden vorher gesetzt hatten. Natürlich hatte James mich bemerkt und natürlich MUSSTE er sich zu mir setzen!

„Guten Morgen, Lily“, fragte er als er sein Tablett vor mir abstellte. „Du bist aber auch früh wach!“

Wie selbstverständlich setzte er sich. Seine kleine Schwester hinter ihm schien nicht recht zu wissen, was sie nun tun sollte. Er bemerkte ihre Unsicherheit.

„Setz dich, Jana“, sagte er zu ihr. „Im Stehen essen ist unbequem.“

Mit einem schüchternen Blick auf mich setzte sie sich dazu. Ich konnte ein so schüchternes Wesen wie sie nicht weg scheuchen, aber ich hatte James NICHT eingeladen, sich zu mir zu setzen. Ich blickte ihn nur wütend an und hoffte sein gesunder Menschenverstand würde ihm klar machen, was ich davon hielt. Wenn er mich allerdings verstanden hatte, so ignorierte er es zumindest.

„Und was hast du heute so Schönes vor, Lily?“, wollte er vergnügt wissen.

„Eigentlich hatte ich vorgehabt, mein Frühstück in Ruhe vor DIR zu genießen“, erwiderte ich.

„Du bist aber morgenmufflig!“, stellte er fest. „Schlecht geschlafen, dass du dann schon so früh wach bist?“

Wie konnte er nur so begriffsstutzig tun?

„Das geht dich nichts an“, antwortete ich und fing an zu essen.

Ich versuchte einfach so zu tun, als wäre er nicht anwesend. Doch er machte mir das wirklich schwer.

„Ich frag ja nur“, sagte er. „Vielleicht kann ich ja bei Gelegenheit Abhilfe schaffen.“

Er grinste verschmitzt und ich wollte mir das jetzt nicht weiter ausmalen. Ich bemühte mich stark meine Fassung zu behalten.

Ich bekam mit, wie seine Schwester ihn am Ärmel zupfte und ihm nur einen Blick zuwarf. Vielleicht beherrschte sie ja Gedankenübertragung, überlegte ich. Aber er legte tatsächlich eine Sprechpause von sage und schreibe fünf Minuten ein!

Ich kostete diesen Moment aus, um in Ruhe zu frühstücken und ich konnte ihn dabei tatsächlich ganz gut ignorieren. In Hogwarts setzte er sich ja auch regelmäßig absichtlich in meine Nähe nur, um mich zu ärgern.

Jana sagte sowieso kein Wort. Entweder sprach sie grundsätzlich nicht beim Essen oder sie war einfach nur zu schüchtern. Sie würde ich wohl wirklich lieb gewinnen können. Allgemein mochte ich schüchterne Leute. Sie waren häufig einfühlsamer als andere. Remus zum Beispiel war wirklich nett und ich hatte mich schon immer gefragt, wie er nur in der Rumtreiber-Bande hatte landen können. Er schien wohl etwas als Gewissen zu fungieren.

James dagegen konnte leider nicht länger als eben diese fünf Minuten die Klappe zu halten.

„Es interessiert mich immer noch, was du heute vor hast“, sagte er plötzlich. „Hast du Lust mit an die blaue Grotte zu kommen? Tatze, Jana und ich haben das heute vor.“

„Nein“, erwiderte ich und ich konnte nicht umhin genervt zu klingen. Lust hatte ich natürlich schon. Aber bestimmt nicht mit ihm!

„Warum nicht?“, fragte er beharrlich.

„Kannst du mir nicht erst wieder auf den Geist gehen, wenn das Schuljahr wieder angefangen hat?“, fragte ich zurück. „Dort kann ich wenigstens damit umgehen.“

„Ich dachte ja nur, es interessiert dich vielleicht“, sagte er. „Und ich würde mich wirklich freuen, wenn du mit kommst. Und Jana würde sich auch freuen, nicht wahr, Jana?“

Sie war unglaublich erschrocken, dass er sie gerade vor mir aufgefordert hatte etwas zu sagen.

„Ja, unbedingt“, stammelte sie kaum hörbar und wandte sich so schnell wie möglich wieder ihrem Frühstück zu. Mit einem erwartungsvollen Grinsen sah er mich an.

Ich schloss die Augen und atmete tief durch, um meine Beherrschung zu behalten. Er war so anstrengend!

„Meinetwegen“, fiel es quasi aus mir heraus und augenblicklich wollte ich es zurück nehmen. Doch auf seinem Gesicht breitete sich ein so breites und freudiges Lächeln aus, dass mir das beim besten Willen nicht möglich war.

„Ehrlich?“, fragte er und schien es vor Freude nicht fassen zu können. „Danke, Lily, du kannst dir gar nicht vorstellen, was du mir damit für eine Freude machst!“

Ich war überwältigt von dieser überschwänglichen Freude. Sie war echt. Oder zumindest konnte ich mir nicht vorstellen, dass sie gespielt war.

„Gern gescheh'n“, antwortete ich überfordert. „Kann ich jetzt trotzdem in Ruhe zu Ende frühstücken?“

„Natürlich“, antwortete er und ich hatte das Gefühl, dass er gerade wohl so glücklich war, dass ich nachgegeben hatte, sodass er mich tatsächlich auch für ein paar Minuten wieder in Ruhe lassen konnte.

Ich frühstückte zu Ende.

„Wann wollt ihr los?“, fragte ich schließlich mehr aus Höflichkeit.

„Wenn Tatze wach ist“, antwortete James fröhlich. „Er ist ein Langschläfer. Ich hol dich dann ab, OK?“

„Meinetwegen“, stimmte ich zu. „Zimmer 511.“

„Ich weiß!“

Ich stutzte.

„Woher?“, wollte ich wissen.

Er grinste etwas verlegen.

„Die Wände sind etwas hellhörig“, erklärte er. „Man hört dich ab und zu mit Marlene reden.“

Ich war geschockt! So geschockt, dass ich erst nicht wusste, was ich sagen sollte.

„Was hast du gehört?“, stammelte ich schließlich fassungslos.

„Keine wirklichen Details“, antwortete er schnell. „Wirklich! Man erkennt deine Stimme und ab und zu erkennt man halt, mit wem du redest. Aber von der Unterhaltung hab ich nichts mit bekommen, ehrlich!“

Meine Anspannung löste sich wieder. Es wäre eine Katastrophe gewesen, hätte James Details von dem mitbekommen, was Marlene und ich geredet hatten. Ich glaube ich hätte dann nur noch sterben wollen. Aber das hieß also, dass er im Nachbarzimmer war. Na ganz große Klasse!

Ich nickte nur noch einmal, dann verabschiedete ich mich mit den Worten, mich fertig machen zu wollen. Ich blieb allerdings noch kurz bei meinen Eltern am Tisch stehen. Sie hatten sich aus Höflichkeit nicht zu uns setzen wollen, doch sie blickten mich jetzt natürlich erwartungsvoll an.

Ich erklärte ihnen kurz die Geschichte und dass er mich eingeladen hatte, die blaue Grotte zu besichtigen.

„Na dann, viel Spaß“, wünschte mir mein Vater und grinste ein wenig.

„Werde ich wohl haben“, erwiderte ich trocken und ging auf mein Zimmer.

Oben angekommen griff ich nach dem Zwei-Wege-Spiegel. James war ja jetzt gerade nicht in seinem Zimmer, wo er mich sprechen hören konnte und ich hoffte, dass Sirius noch wie ein Stein schlief.

„Marlene?“, rief ich.

Sie tauchte noch etwas verschlafen im Spiegel auf.

„Hä?“, fragte sie und blinzelte mich verpennt an.

„Ich hab mich breitschlagen lassen, mit James die blaue Grotte zu besichtigen“, erzählte ich ihr etwas wehleidiger als notwendig gewesen wäre.

Augenblicklich war sie jetzt hellwach.

„Echt?“, sagte sie. „Super! Du musst dir unbedingt was Hübsches anziehen. Und zieh dir einen Bikini drunter. Vielleicht geht ihr ja zusammen baden.“

„Wie konnte ich nur hoffen, dass du tröstende Worte finden würdest?“

„Ich dachte, du wolltest wissen, was du anziehen sollst!“

Sie blickte mich unschuldig an. Ich musste unwillkürlich darüber lachen.

„Mal ehrlich, Lily“, sagte sie. „Wir hatten das Thema doch gestern Abend. Du müsstest dich doch langsam eigentlich auch selber kennen.“

Ich beschloss darauf keinen Kommentar zu geben und wartete dagegen nur ab.

„OK, also wenn du meinen Rat wissen möchtest“, fuhr Marlene fort, „dann zieh dir etwas Schickes an – also nicht schick zum Essen gehen, natürlich, du weißt schon, was ich meine – und dann genieß den Tag mit ihm. Versuch halt mal ein bisschen über deinen Schatten zu springen und du wirst feststellen, dass er unglaublich liebenswert ist.“

Sie schien diesen Rat tatsächlich ernst zu meinen.

„Ich verbringe den Tag nicht alleine mit ihm“, erklärte ich noch. „Sirius und seine Schwester kommen auch mit.“

„Er hat eine Schwester?“, fragte Marlene überrascht.

„Ja, offensichtlich“, erwiderte ich. „Hat mich auch schon gewundert, dass sie mir nie aufgefallen ist. Aber sie scheint schon in Hogwarts zu sein.“

„Ist ja verrückt!“, meinte Marlene. „Tja... naja wie auch immer. Du hast ihn dann halt nicht für dich alleine. Was soll's! Zieh dir trotzdem was Schickes an. Oh und nimm deinen Fotoapparat mit! Du wirst kaum wieder so eine Gelegenheit haben, Fotos zu machen. Und ich denke, du weißt, wovon ich rede.“

Sie grinste vielsagend und ja, ich wusste, was sie meinte.

„Sag mal, eigentlich dachte ich, du stehst auf Roran“, sagte ich.

Roran McKinnon war ein Ravenclaw-Schüler aus unserem Jahr. Marlene war schon seit unserem fünften Schuljahr in ihn verschossen gewesen, hatte sich aber bisher nicht getraut ihn anzusprechen.

„Ja“, antwortete sie, „und er ist unglaublich heiß und es gibt auch keinen anderen, den ich will. Aber das heißt nicht, dass ich abstreiten könnte, dass James und Sirius auch gute Bodys haben.“

Ich rollte nur mit den Augen.

„Mach ich“, versprach ich also.

„Sehr gut! Und ich will, dass du mir heute Abend alles davon berichtest. Und mit alles meine ich auch ALLES!“

„Versprochen. Übrigens wohnt er hier im Nachbarzimmer. Er hat vorhin gesagt, er hätte abends zumindest meine Stimme erkannt, als wir miteinander geredet haben.“

„Ups!“

Marlene wirkte etwas verlegen.

„Das ist wirklich peinlich“, stimmte sie zu. „Hat er was mitbekommen?“

„Nein, er sagt, er habe nur meine Stimme erkannt und ab und zu auch, dass ich mit dir geredet haben muss“, erwiderte ich.

„OK, dann geht's noch, aber schließ abends vielleicht noch sicherheitshalber das Fenster.“

„Definitiv!“

Sie nickte.

„OK, dann wünsch ich dir jetzt viel Spaß“, sagte sie und gähnte. „Ich hau mich noch mal wieder aufs Ohr. Bis heute Abend dann also.“

„Ja, bis heute Abend“, versprach ich und schon war sie wieder aus dem Spiegel verschwunden.

Ich atmete tief durch.

OK, dachte ich. Das war nun wirklich kein Grund nervös zu sein. Es waren ja schließlich nur James Potter, Sirius Black und Jana. Was sollte schon passieren? Vielleicht könnte ich mich ja sogar mit Jana anfreunden. Das war doch ein Plan!

Ich zog mich um, wie Marlene es mir gesagt hatte, achtete dabei darauf nicht aufreizend gekleidet zu sein. Ich wollte James auf keinen Fall falsche Vorstellungen liefern. Ich wollte nicht in seine Liste der One-Night-Stands aufgenommen werden, die er danach wahrscheinlich nie wieder anguckte.

Plötzlich hörte ich im Nachbarzimmer Stimmen. James hatte Recht gehabt. Die Wände waren etwas hellhörig. Aber ich konnte kein Gespräch ausmachen. Nur dass Sirius nun offenbar wach war und er und James miteinander redeten. Allerdings konnte ich mir vorstellen, worum es ging. James Stimme klang aufgeregt und überschwänglich und ich hörte Sirius laut auflachen. James musste ihm also gerade von seinem Triumph

erzählt haben.

Aus irgendeinem Grund machte mich das wieder nervös. Ich konnte nicht erklären, warum, aber ich fühlte mich nicht wohl. Aber ich hatte ihm nun einmal versprochen mitzukommen und ich würde mich daran halten.

Einige Minuten später – und ich wunderte mich, dass er Sirius noch nicht mal die Zeit ließ zu frühstücken – klopfte es an meiner Tür.

Also schön, dachte ich und erhob mich von meinem Bett. Ich griff noch nach meinem Fotoapparat, steckte ihn in meine Handtasche und öffnete die Tür.